

Puzzles

Şuĥba von MAULĀNĀ SHEIKH NĀZİM

Zypern, 25. März 2001, engl. Radhia Shukrullāh, dt. Hāġar Spohr

Frage: *Inna a'radna l-amanata ...*

Was ist die Natur von *amana*, des „Vertrauens“, das dem menschlichen Geschlecht angeboten wurde?

Wares der freie Wille des Menschen, war es *ruh*, Geist, oder

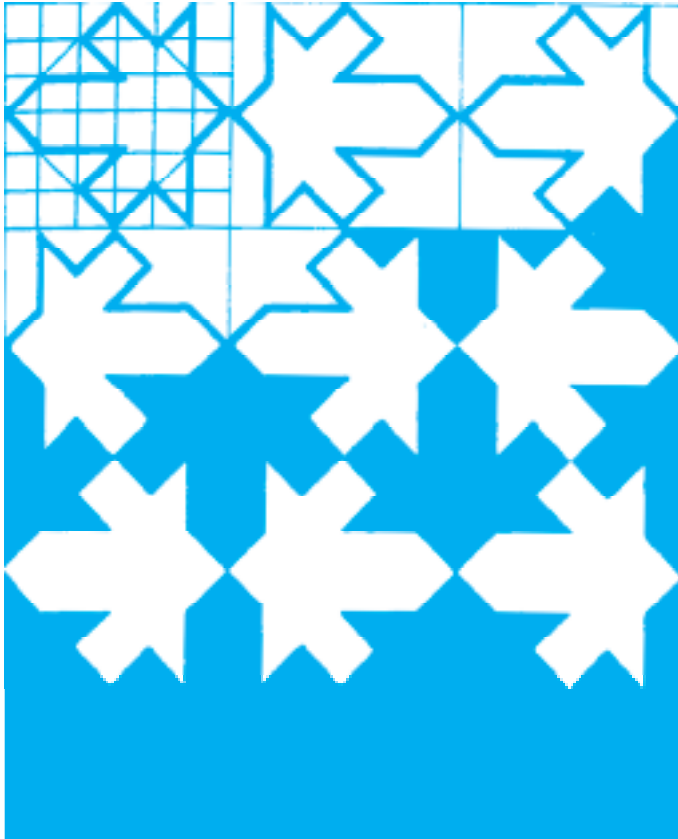
war es der Qur'an selber oder das Licht Muĥammads – *nur Muĥammad*? Seit zwanzig Jahren denke ich über diese Frage nach ..., ich wäre so dankbar, wenn Ihr ein paar Worte darüber sagen könntet ...

Bismillāhi r-rahmāni r-rahīm

DIE Antwort auf das, wonach du jetzt fragst, kam gerade während dieser Versammlung: von Anfang bis Ende. In Amerika war dieselbe Frage gestellt worden. Aber es ist ein Meer – wenn ihr nicht die verschiedenen Gesichtspunkte betrachtet, ist es schwierig zu verstehen. Es ist wie mit einem großen Stein: Wenn du ihn aufbrichst, um nur ein kleines Stückchen davon herauszunehmen, wirst du möglicherweise das ganze zerbrechen.

Deshalb ist es so, daß die Antwort auf diese Frage im Verlaufe verschiedener Versammlungen kommt. Du magst dich so verhalten wie ein Mensch, der sich auf einem sinkenden Schiff befunden hatte. Am Strand angekommen, wird dieser Schiffsbrüchige dort bleiben und darauf warten, daß die Wellen die Ladung Stück für Stück an Land schwemmen, die er dann mit sich fortträgt.

Deshalb, Professor Nadhir Ahmad Sahib, trage, wann immer ein Stück dieser Antwort kommt, es mit dir fort – du kannst ein Buch daraus machen. Wie wir sagten: Die Antwort kommt im Verlaufe mehrerer Versammlungen, denn gäben wir eine vollständige Antwort bei



einem einzigen Treffen, bei einer Versammlung mit dem Sheikh, so würdest du diese Antwort nehmen und sagen: „Das ist genau das, was ich wollte“, aber mit dir forttragen könntest du sie nicht. Nur wenn der Sheikh ein Stück für dich abbricht, nur dann kannst du es tragen. Sie haben eine Antwort auf alles, es gibt keine Frage oder ein Problem ohne Lösung oder Antwort. Aber sie wird nicht in einer Sitzung gegeben, es wird in Teilen gewährt.

Der edle Koran selbst ist so vielfach aufgeteilt, er hat dreißig Teile, 114 Kapitel (*suras*), 6666 Verse (*ayats*), und dann kommen Tausende und aber Tausende von Buchstaben. Doch kamen sie nicht an einem einzigen Tag herab. Allāh der Allmächtige hätte sie mit einemmal senden können, aber Er hielt es zurück und gab nur, was Er der Menschheit über einen Zeitraum von 23 Jahren zu geben wünschte.

Es gibt ein Spiel für Kinder, ein Bild, das in kleine Teile zerschnitten ist, ein Puzzle: Das Kind setzt ein Stück hier und ein anderes dort ein und versucht, ob die Teile in dieser oder jener Weise zusammenzupassen, bis das Bild vollständig geworden ist. So ist es mit dem Koran, dessen Verse innerhalb von 23 Jahren offenbart wurden. Der Engel Gabriel kam zum Propheten und sagte: „Setzte diesen Vers (*ayah*) hier und jenen dort ein ...“

Sie senden uns fortwährend, so Gott will, was wir wissen müssen, und was bekannt werden soll, davon kommt in einem fort. Wir können dies eine nehmen und hier einsetzen und ein anderes hierhin und dorthin, und mit der Zeit wird sich uns eine vollständige Schau eröffnen.

Aber es ist schwierig, augenblicklich in einer Stunde ein Bild zu vervollständigen, vielleicht gelingt es euch in vierzig Tagen oder in mehr oder weniger Zeit, *inshā'allāh. Al-fātiha.* ♦



Die Wiederentdeckung des Barnabas

VON SHAMSUDDĪN 'ABDULLĀH

Fortsetzung (Teil 6): Bemerkenswert ist ferner, daß das Buch aus dem Grab von St. Barnabas, das jahrhundertlang in Konstantinopel als Reliquie verehrt wurde, aller Wahrscheinlichkeit nach ausgerechnet nach Venedig gelangte, denn es verschwand aus Konstantinopel mit der Plünderung der Stadt durch venezianische Kreuzfahrer im Jahre 1204. Eine weitere Spur betrifft den Codex Barocci 39, mit vollem Titel: „*Index sehr alter griechischer Handschriften, die sich in der Bibliothek des Herrn Giacomo Barocci, venezianischer Adliger, befinden. In Venedig 1617.*“ Es enthält ein Sprichwort in griechischer Sprache, welches vom Apostel Barnabas überliefert sein soll und von dem manche Gelehrte annehmen, es sei ein Zitat aus dem antiken Barnabasevangelium.

Offenbar besaß Herr Barocci aus Venedig einen Barnabastext, der nicht in unserem Evangelium vorkommt und auch sonst völlig unbekannt ist.

Das spanische Manuskript:

Das spanische Manuskript, das zuerst von Georges Sale im Vorwort seiner Qur'anausgabe von 1734 erwähnt wird, war für über 200 Jahre verschollen, bis der größte Teil davon im Jahre 1976 in Melbourne, Australien, wieder auftauchte. Bis heute gibt es weder eine Edition noch eine Studie, die mit Cirillos Arbeit am italienischen MS vergleichbar wäre. Im Unterschied zum Italiener enthält es ein Vorwort

mit interessanten Informationen über seine Entdeckung. George Sale beschreibt es im Vorwort seiner Qur'anausgabe und zitiert einige Stellen: „Das Buch ist von mittlerem Quartformat, geschrieben von einer sehr lesbaren Hand, jedoch dem Ende zu etwas beschädigt. Es enthält 222 Kapitel von ungleicher Länge und 420 Seiten. Und es wird am Anfang gesagt, es sei von einem arragonesischen Muslim namens Mostafa de Aranda aus dem Italienischen übersetzt worden. Ihm ist ein Vorwort angefügt, worin der Entdecker des Originalmanuskripts, ein christlicher Mönch namens Fra Marino, uns mitteilt, daß er offensichtlich an eine Schrift des Irenäus (8) gekommen sei, worin dieser gegen St. Paul spricht und als Autorität das *Evangelium des Barnaba* nennt. Er bekam ein großes Verlangen, dieses Evangelium zu finden, und Gott in seiner Gnade ließ ihn sehr vertraut mit Papst Sixtus V. werden. Eines Tages, als sie zusammen in der Bibliothek des Papstes waren, fiel seine Heiligkeit in Schlaf, und er, um sich zu beschäftigen, nahm sich ein Buch zum Lesen, und das erste, auf was er die Hände legte, erwies sich als das gewünschte Evangelium. Des Fundes überglücklich, hatte er keine Skrupel, es unter seiner Kleidung zu verbergen, und nachdem der Papst erwacht war, verließ er ihn, den himmlischen Schatz mit sich tragend, durch dessen Lektüre er ein Konvertit zum Islam wurde.“

Es gab demnach also ein italienisches Manuskript ähnlich dem spanischen Manuskript, von dem letzteres kopiert wurde, und unser italienisches Manuskript scheint andererseits von einem Ausländer, möglicherweise einem Spanier geschrieben worden zu sein!

Es ist gut möglich, daß aus Fra Marino „Mustafa de Aranda“ wurde. Das Melbourne-MS weiß von letzterem, daß er nach seiner Konversion zum Islam nach Istanbul floh. Dort könnten von seinem Exemplar Kopien gemacht worden und mit muslimischen Kommentaren und Änderungen versehen worden sein, was die Besonderheiten des Wiener Manuskripts (arabische Anmerkungen, türkische Buchbindung) hinreichend erklären würde. Wenn wir jedoch mehr über die Herkunft und Hintergründe der im Barnabasevangelium konservierten Überlieferung wissen wollen, müssen wir das spanische MS zugrundelegen, denn beide Handschriften haben etwas mit Spanien zu tun, und aus Spanien kommt auch die älteste Nachricht von der Existenz des Werkes.

Eine Notiz aus dem Jahre 1640, die in Madrid entdeckt wurde, erwähnt zum ersten Mal seit den Tagen des Decretum Gelasinum ein Barnabasevangelium.

Aber, so wird man fragen, ist es denn wahrscheinlich, daß ein

8 Eine solche Passage läßt sich in heute noch vorhandenen Werken des Irenäus nicht nachweisen. Allerdings ist die größte Zahl dieser Werke verschwollen, und das erhaltene „Adversus Haeresiam“ besitzen wir nur in lateinischer Übersetzung. Es gibt Hinweise, daß es gegenüber dem Urtext verändert wurde. Ferner scheint Irenäus, in seiner Zeit Hauptvertreter der Silsila des Johannes von Ephesus, die Montanisten unterstützt zu haben. Der Montanist Tertullian bezeichnet Paulus einmal als den „Apostel der Häretiker“. So gesehen wäre eine antipaulinische Position auch bei Irenäus nicht überraschend.

judenchristliches, genauer nazaräisches Evangelium sich ausgerechnet auf der iberischen Halbinsel erhalten haben soll?

Erstaunlicher Weise lautet die Antwort darauf Ja!

Jan Slomp, der jahrzehntlang als protestantischer Missionar in Pakistan tätig war, versorgt uns in seinem Barnabasartikel von 1982 mit einer Schlüsselinformation, deren Bedeutung ihm selbst aber offenbar verschlossen blieb. In Kap. 54 des Italieners wird der Golddinar im Unterschied zur sonst üblichen dezimalen Einteilung in 60 „minuti“ eingeteilt. Prof. D. Mac Dowell, ein renommierter Numismatiker, den Slomp befragte, erklärte, daß solch ungewöhnliche Münzen aus der westgotischen Periode Spaniens bekannt seien. Diese Periode ging jedoch mit der muslimischen Eroberung Andalusiens im Jahre 711 n. Chr. zuende. Spätestens an diesem Punkt sollte Slomps absurde Idee, ein muslimischer Jude hätte das Evangelium aus Rache an der Inquisition gefälscht, (sic), ihren Geist ausgehaucht haben.

War denn dieser Marrano-Fälscher auch noch Archäologe, spezialisiert auf die Münzenkunde einer 800 Jahre zurückliegenden Kultur? Jan Slomp behauptet dies jedenfalls implizite, wenn er sagt, daß der Fälscher solche Münzen absichtlich einbaute, da sie ihm für seine Evangelienlüge, „gerade alt genug erschienen“.

Ein jeder, der nicht vom missionarischen Eifer geblendet ist, die Anachronismen seiner Kirche vor den korrosiven Sonnenstrahlen der Wahrheit beschützen zu müssen, wird erkennen, daß wir hier in der Tat ein Missing Link besitzen, um diese faszinierende Schrift zu ihrem Ursprung zurückzuverfolgen. Das westgotische Königreich von Andalusien blieb für Jahrhunderte eine der letzten Bastionen arianischen Christentums, ein

glückliches Eiland, welches vom langen Arm des nicäanischen Dogmas, begierig alle „häretischen“ Schriften zu vernichten, nicht erreicht werden konnte. Wer immer die wenigen Reste seiner Architektur und Kunst studiert, wird eine hochentwickelte christliche Kultur entdecken, auf deren Fundament die Muslime ausersehen waren, die einzigartige, weltweit bewunderte islamische Zivilisation von Andalusien zu errichten.

Wenn wir Slomps Entdeckung des Golddinars ernst nehmen, dann weist sie darauf hin, daß das Evangelium in der westgotischen Periode Andalusiens (6.-7. Jhd) – am wahrscheinlichsten in die Standardgelehrtensprache Latein – übersetzt wurde. Von diesem Punkt an wird unser Weg zurück zum Ursprung des Barnabasevangeliums spekulativ. Wir wissen, daß ein Evangelium nach Barnabas im frühen Christentum existierte, da es im Decretum Gelasianum (478 n. Chr.) und anderen Kanonverzeichnissen erwähnt wird. Daß dieses Evangelium unseren spanischen bzw. italienischen Handschriften zugrundeliegt, ist zur Zeit weder zu verifizieren noch zu widerlegen, denn das antike Barnabasevangelium ist die einzige von ca. 60 Apokryphen des Decretum Gelasianum, von der sich nicht eine Silbe erhalten hat. Aufgrund der Tatsache, daß sowohl das westgotische Spanien als auch Nordafrika unter dem Einfluß romunabhängiger arianischer Kirchen stand, läßt sich vermuten, daß das Evangelium bzw. der ihm zugrundeliegende frühe Text auf diesem Wege aus dem Osten nach Spanien gelangt ist. Daß seine Ursprünge im Osten d.h. in Syrien oder sogar Persien liegen und in sehr alte Zeit zurückreichen, dafür gibt eine ganze Reihe von Indizien.

(Fortsetzung folgt ...)

Hier eine Passage aus der gerade erschienenen Wahhabi-Kritik von Scheikh Yūsuf ar-Rifā‘ī

» 9. Ihr hindert die Frauen daran, den ehrwürdigen Ort der Begegnung (*al-muwajāha asch-scharīfa*) an der Vorderseite des Grabes des Propheten – möge Allah ihn und seine Familie segnen und ihnen Frieden schenken – zu erreichen, wie dies die Männer tun. Und wenn Ihr könntet, würdet Ihr die Frauen auch noch daran hindern, mit ihren gesetzesgemäßen Angehörigen das heilige Haus (die Ka‘ba) zu umschreiten. All dies in offenkundigem Gegensatz zur Praxis der rechtschaffenen ersten Generationen (*as-salaf aṣ-ṣāliḥ*) und der Muslime. Ihr mißachtet die gläubigen, ehrhaften, gottergebenen Frauen. Ihr verjagt sie mit Tadeln und verwehrt ihnen den Anblick auf die (ursprüngliche) Moschee und den Imām mit einer Vielzahl von Abtrennungen und starrt sie an mit Blicken voller Verdächtigung und Mißtrauen. Dies alles sind Neuerungen der übelsten Art, denn derartiges hat es zur Zeit des Propheten – möge Allah ihn segnen und ihm Frieden schenken – und der rechtschaffenen ersten Generationen niemals gegeben. Hinter dem Imām standen (damals) die Reihen der Männer, dahinter die Knaben und dahinter die Frauen, alle beteten gemeinsam und ohne Abtrennung hinter ihm (dem Propheten) – möge Allah der Erhabene ihn segnen und ihm Frieden schenken.

10. Ihr habt von Euch unterhaltene ignorante Stirnrnzler vor dem ehrwürdigen Ort der Begegnung (*al-muwajāha asch-scharīfa*) aufgestellt, die dem Erwählten (*al-muṣṭafā*) – möge Allah ihn und seine Familie segnen und ihnen Frieden schenken – ihre Rücken und Hinterteile

zuwenden und seine Besucher und die Muslime im allgemeinen mit finsternen Blicken voller Stirnrnzeln und Verachtung gegenüber treten, sie mit Bezeichnungen der Götzanbetung (*schirke*) und verwerflicher Neuerung (*bid‘a*) überhäufen und beinahe körperlich angreifen. Sie schelten den einen, verjagen mit Tadel einen anderen, schlagen einem Dritten auf die (zum Bittgebet erhobenen) Hände und erheben ihre Stimmen scheltend und voller Ignoranz in Mißachtung der Worte Allahs des Erhabenen: „O ihr Gläubigen, erhebt eure Stimmen nicht über die Stimme des Propheten und sprecht nicht laut zu ihm, wie manche von euch zu anderen laut sind, auf daß eure Werke nicht zunichte werden, ohne daß ihr es bemerkt. Wahrlich diejenigen, die beim Gesandten Allahs ihre Stimme dämpfen, Allah hat ihre Herzen auf Gottesfurcht geprüft, ihnen sind Vergebung und gewaltiger Lohn bestimmt. Wahrlich diejenigen, die nach

* Siehe IBN QAYYIMS *Badā‘ī al-fawā‘id*, in dem er berichtet: „Ibn ‘Aqil sagte: ‚Jemand fragte mich: ‚Was ist besser: das Gemach des Propheten (*al-ḥujrat an-nabī*) – möge Allah ihn segnen und ihm Frieden schenken – oder die Ka‘ba?‘ Da sagte ich: ‚Wenn du nur das Gemach meinst, so ist die Ka‘ba besser, wenn du jedoch das Gemach mit ihm darin meinst, dann, nein, bei Allah! Und auch weder der Thron (Allahs) und seine Träger noch der Garten Eden, noch die sich drehenden Universen, denn darin (in diesem Gemach) ist ein Körper, der, wenn er gegen die beiden Welten (Diesseits u. Jenseits) gewogen würde, schwerer wöge als sie beide.‘“ – Und Imām Mālik sagte: „Wahrlich, der Ort, an dem der Körper des Propheten ruht – möge Allah ihn und seine Familie segnen und ihnen Frieden schenken – ist vorzüglicher als alles andere, einschließlich des Sitzes der Machtausübung (*al-kursī*) und des Thrones (*al-‘arsch*); danach kommt die Moschee des Propheten, dann die heilige Moschee (*masjid al-ḥarām*), dann Mekka.“

dir (dem Propheten – möge Allah ihn segnen und ihm Frieden schenken) von hinter deinen Privatgemächern rufen, die meisten von ihnen sind ohne Verstand.“ (Sure al-Ḥujurat, 2-4)

All dies verbunden mit Arroganz und beharrlicher Verächtlichmachung der Liebenden und Geliebten des Erwählten (*al-muṣṭafā*) – möge Allah ihn und seine Familie segnen und ihnen Frieden schenken – und seiner gläubigen Besucher, in seiner ehrwürdigen Gegenwart und direkt vor seiner ehrwürdigen Ruhestätte, die der Scheikh der Hanbalitischen Rechtsschule Ibn ‘Aqil als den vorzüglichsten Ort der Welt ansah, wie IBN QAYYIM in seinem Buch *Badā‘ī al-fawā‘id* berichtet. «



YŪSUF IBN AS-SAYYID HÄSCHIM AR-RIFĀ‘Ī: *Aufsichtiger guter Rat an unsere Brüder, die Gelehrten von Najd*. M. e. Vorwort v. Muḥammad Sa‘īd Ramaḍān al-Būṭī. Ins Dt. übers. von ‘Abd al-Ḥafīz Abu al-Khair al-Mālikī, Kandersen 2001, Islam Aktuell, Bd. 1, ISBN 3-927606-19-7, 63 Seiten, DM 16,80

LICHTBLICK

Der *Lichtblick* erscheint wöchentlich im SPOHR VERLAG, Rebmättleweg 4, 79400 Kandersen im Schwarzwald. – Tel. 0 76 26 - 97 08 70. Fax: 076 26-97 08 71. POSTBANK KARLSRUHE: KTO.: 29 26 55-755 (BLZ: 660 100 75). – V.i.S.P.: Selim Spohr.

